

8. Die Kirchenpolizei.

Eine geraume Zeit ist es her, seitdem passierte, was in folgendem erzählt werden soll; darum kann man es jetzt auch wohl berichten.

Hochsommer war's in einem Jahre um die Mitte der siebziger des letzten Jahrhunderts — die Katholiken hatten damals böse Zeiten, weil die Hand des Kulturkampfes schwer auf ihnen lastete. Doch von dem soll nichts weiter berichtet werden. Und die Gesellschaft, welche an dem herrlichen Nachmittag lachend, singend, jauchzend bergan stieg in einem nicht unbekanntem Teile des schönen Bregenzer Waldes, verspürte jedenfalls vom Kulturkampf und ähnlichen Schmerzen nichts. Es war fast ein Duzend Männlein und Weiblein, Sommerfrischler aus dem Reiche, und um es etwas genauer anzudeuten, aus jenem Teil des Schwabenlandes, wo im Neckar sich die Weinberge spiegeln. Auch die Bodenkäntel und die Gebirgshüte der Herren und Damen konnten darüber nicht wegtäuschen.

Sie hatten sich's reichlich schmecken lassen im saubern Dorfwirtshause, wo sie seit mehreren Tagen einquartiert waren und wo sie um fabelhaft billige Preise ebenso fabelhafte Mengen von Forellen vertilgten und entsprechend Tiroler dazu tranken. Heute hatte es sogar Champagner gegeben zum Mittagessen, weil nämlich die Verlobung des jungen Herrn Christian, ältesten Sprößlings der Familie Schaffig (Draht, Stifte und Nägel en gros und en détail), mit dem Fräulein „Schüllli“ (geschrieben Julie), ältester Tochter der Familie Dichtig (Kolonialwaren, Farben und Lacke), gefeiert worden war.

Da die Gefühle Christians und Schüllis mit den geschäftlichen Kalkulationen ihrer Eltern stimmten, so hatte sich alles ohne Hindernisse abgewickelt, und um so froher konnte man sein. Die Nachfeier wollte man halten erstens in einer Bergtour hinauf zu St Sebastian — um diesen Namen statt des richtigen zu